

Süddeutscher Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Süddeutscher Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Telephon Nr. 628.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsstellige Postzeit oder deren Raum 25 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., anderwärts 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 75.

Donnerstag, den 29. März 1917.

24. Jahrg.

Der deutsch-chinesische Bruch.

Nun ist auch China endgültig ins Lager unserer Gegner eingeschwenkt und zwar unter Gründen, die an englisch-amerikanischen Haaren herbeigezogen sind. Das amtliche China hat sich weder in seinen monarchischen noch in seinen republikanischen Zeiten um die armen chinesischen Kulis gekümmert, die als Sklaven vermietet und nach überall verschickt werden, wo Reeder oder Plantagenbesitzer billige und willfährige Arbeitskräfte gebrauchen. Zu Hunderttausenden sind die Kulis in fremden Ländern oder vor den Feuern fremder Dampfer untergegangen; die chinesische Regierung hat ihnen niemals ein Wort des Mitleidens oder auch nur des Gebodens gewidmet. Jetzt plötzlich erhält jeder Kuli, der sich auf einem der torpedierten Dampfer befinden kann, den Wert eines amerikanischen Milliardärs: sein hochherziges Vaterland beschützt ihn, löst seine wegen staatlicher Verbindungen und erklärt sich eventuell bereit, sein vernichtetes Leben durch den Eintritt in den Weltkrieg gegen Deutschland und seine Verbündeten zu rächen.

Der Anfang ist ja schon gemacht. Der deutsche Gesandte in Peking ist schon auf der Heimreise unterwegs. Deutsche sind interniert, die deutschen Schiffe in chinesischen Häfen beschlagnahmt oder mindestens unter Beobachtung gestellt worden. Vielleicht wird China auch noch nach den Vereinigten Staaten oder mit ihnen zusammen die Kriegserklärung vom Stapel lassen. Aus dem Jahnvertrag wird dann der Elf- und Zwölfverhandlung. Zwei riesige Reiche gesellen sich der Entente hinzu, um den Vierbund, in erster Linie Deutschland zu zerdrücken.

Warum das? Aus welchen Gründen? Unter allen Staaten der Welt hat doch China am wenigsten Grund, sich von den Mittelmächten, sich von Deutschland bedroht zu fühlen. Man hat auch bisher an den Chinesen noch niemals den Drang verspürt, in die Angelegenheiten Europas einzugreifen. Den Chinesen tut weder der deutsche Unterseebootkrieg weh, noch haben sie überhaupt — und droht von Engländern, Russen und Japanern — von Deutschland jemals etwas zu fürchten. Und doch diese Entscheidung, die unwiderruflich ist und die mit Vernunft und Logik nichts zu tun hat.

Aber darf man in diesem Weltkrieg noch Vernunft und Logik gelten lassen? Läßt sich etwa das Vorgehen der großen Republik des Westens mit den Grundgesetzen einer vernünftigen Politik leichter in Einklang bringen? Vor einigen Wochen beglückte Amerika durch den Mund seines Präsidenten die Welt mit einer Friedensbotschaft und wenige Tage später drängte es sich in den Krieg auf Veranlassungen hin, die selbst zwischen zwei Staaten, zwischen denen Interessenskonflikte obwalten, zum Kriegsgrund nicht zureichen würden. Wo ist das amerikanische Interesse, das Wilson anweist, die unumschränkte Seeherrschaft Englands, die doch auf der Seefahrt der Union gleichfalls drückend lastet, zu sichern und einem eventuell siegreichen, in seiner Welt Herrschaft befristeten und erhöhten, in all seinen Teilen und Zusammenhängen gesicherten britischen Weltreich gegenüber auf die seit einem Jahrhundert jäh verfolgte Vorherrschaft in dem Weltteil Amerika zu verzichten? Denn so viel steht doch fest — und die Politiker der Union wissen es am besten —, daß die Vereinigten Staaten auf dem Wege zur Vollendung ihrer Vormacht auf der westlichen Erdhälfte in erster Linie England als festes Hindernis finden. Doch hier hat die Stimme des Blutes, die Gemeinschaft der Sprache und Kultur, die angelsächsische Stammeszugehörigkeit neben der Furcht vor Japan sich stärker erweisen als die ausprägnantesten staatlichen und wirtschaftlichen Interessen der Union selbst.

Das Angellachentum im Bunde mit den Geschäftsvorteilen der Truste haben die Vereinigten Staaten in die sonderbare, für einen Großstaat völlig unbegreifliche Lage versetzt, im Dienste des britischen Imperialismus die Ziele und Hoffnungen der eigenen Machtpolitik im Grunde preiszugeben. Um den Widerpruch zum äußersten zu steigern, indem sie Schulter an Schulter mit demjenigen Staate zu stehen kommen, der bisher jedem Amerikaner als der gefährlichste Feind der Zukunft seines Landes gegolten hatte: mit Japan.

Wenn das am grünen amerikanischen Holze geschieht, weshalb sollte da das dürre chinesische anders brechen, auch wenn hier nicht das geringste eigene Bedürfnis für die Entscheidung vorliegt? Die Chinesen sind freilich nicht jener englisch-französischen Bezauberungen der öffentlichen Meinung unterlegen, die sich nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Südamerika, ja auch, und besonders deutlich, in Rußland erweisen. Wenn das chinesische Ministerium einstimmig einen Beschluß faßte, der harrer Widerstand ist, so waren nebenher Beeinflussungen weit unmittelbarer und derberer Art wirksam. Man könnte an Geld denken, das in den Händen der Sachwalter Englands und Rußlands niemals fehlt, an Drohungen, an Zwang. Aber dann entstände wieder die Frage, welches Interesse wohl eigentlich England und Amerika bestimmt, China in einen Streit zu ziehen, der die Chinesen nicht angeht und in dem sie bei dem Fehlen eines chinesischen Heeres und einer chine-

sischen Flotte auch nichts auszurichten vermögen. Wollen die englischen Staatsmänner bloß die Sammlung der Feinde Deutschlands vollkommen haben, oder liegt ihrem Vorgehen insofern eine ernste Absicht zugrunde, als in ihrem Sinne der Friede mit einer möglichst umfassenden Austerlitz der Welt verbunden sein soll, so daß China eigentlich weniger die Rolle eines tätigen Gegners Deutschlands zu übernehmen hätte als das leidvolle Schicksal, in die große Verteilungsmasse mit hineingeworfen zu werden? Oder sollte man am Ende darin die Erklärung des sonst unbegreiflichen Beschlusses der chinesischen Regierung wie Vertretungen suchen, daß sie glauben, durch offenes Eintreten für England den Engländern selbst und den Russen und vor allem Japan zu erschweren, aus dem Leibe des chinesischen Reiches beim Friedensschluß Kompensationen herauszuschneiden?

Der Weltkrieg hat alle Beziehungen und wechselseitigen Verhältnisse der Staaten auf dem Erdenrund durcheinander verwickelt, so daß nichts mehr gelten will, was einst gegolten hat, nichts mehr fest ist, was einst stand, und die Maßstäbe die uns Geschichte und Erfahrung an die Hand geben, ungültig werden. Will man aber nicht geradehin ein rein phantastisches und wie von Märchenmotiven getragenes Geschehen voraussetzen, so kann man mutmaßen, daß bei dem Vorgehen der chinesischen Regierung die Besorgnis vor Japan eine entscheidende Rolle spielt. Das selbstverleugnend englandfreundliche Verhalten Amerikas ist zum größten Teil ja auch auf die Furcht vor Japan zurückzuführen. Die Vereinigten Staaten wollen sich gegen einen etwaigen späteren Angriff Japans Schutz und Hilfe der englischen Flotte auf jeden Fall sichern.

Bei China wird dieser Gedanke, der im Sinne eines Großkaates wie der Union den Verzicht auf selbstbewachte und selbstbewusste Führung der eignen Angelegenheiten in sich schließt, eher fahbar erscheinen. Es steht Japan gegenüber, dessen Politik sich in scheinbaren Widersprüchen bewegt und dem daher nicht zu trauen ist. Japan hat einen Vertrag mit England, dessen Sinn nur sein kann, Englands asiatischen Besitz vor russischen Angriffen zu behüten. Und es hat einen Vertrag mit Rußland, dessen einzige Bedeutung darin gesucht werden muß, Rußland und Japan ausschließlich die Entscheidung über die Mandchurei zu sichern, das heißt also: englische und amerikanische Einriffe in die Gestaltung der Geschichte Nordchinas auszuschließen.

Die letzten Jahre vor dem Weltkrieg waren mit sich immer wiederholenden Spannungen zwischen Japan und Amerika erfüllt, Spannungen und Gegenänglichkeiten, die sich mehr als einmal bis zu Kriegedrohungen erhöhten. Dennoch sind die Japaner im Dienste des selben England in den Weltkrieg eingetreten, das in dem erneuerten Bündnisvertrag mit Japan jegliche Hilfeleistung gegen Amerika ausdrücklich ausgeschlossen hatte. So würde denn entweder Japan um den höchst fargen Lohn, der in der Eröberung von Kiautschow lag, eine traurige Sünderarbeit auf sich genommen haben oder aber seine geistige Abhängigkeit von der englischen Politik tiefer es nicht nach selbstgewählten Zielen handeln, oder endlich Japan hoffte und hofft noch immer, der Weltkrieg, indem er seine übrigen Wettbewerber um die Vormacht im äußersten Osten, Rußland und England schwächt, werde schließlich der japanischen Politik die nötige Gelegenheit darbieten, die eigne Vormacht auf dem Stillen Ozean unerröckbar zu befestigen.

Hierbei würde Japan wiederum als seinen Hauptgegner Amerika sich gegenübersehen, und tatsächlich haben japanische Einflüsse vor dem Weltkrieg und nach dessen Ausbruch in Mexiko gespielt, ein Spiel, das nur gegen die Vereinigten Staaten gerichtet sein konnte. Aus diesem Grunde hat die deutsche Politik über Mexiko in Japan Anknüpfung gesucht. Die englische Politik, die in Petersburg, in Tokio und in Washington zugleich die Fäden lenkt und sich bisher scheinbar die entgegengesetzten Richtungen und Bestrebungen der Weltpolitik gleichmäßig dienlich zu machen verstand, hat vielleicht doch eine Aufgabe übernommen, die über ihre Kraft geht. Indes man muß bei solchen Schlussfolgerungen vorsichtig sein, denn bisher hat sich immer gezeigt, daß die britische Diplomatie unerschrocken stand, auch das Widerprüchsvolle und Widersprechende ihren Frieden dienlich zu machen. Diese Fähigkeit schreibt sich jedoch weniger von der überlegenen staatsrännischen Kunst her, als von dem Drucke, den die englische Seeherrschaft allerorten ausübt. Mit den Mundern der britischen Staatsweisheit wäre es bald zu Ende, wenn der U-Boot-Krieg die Ketten zerbrechen könnte, an die der britische Imperialismus die Welt geschnitten hat.

Verkäufe beherrscht aber Englands Kanalflotte noch die Meere der Welt und damit die fernsten Länder. Sie schreibt im Einverständnis mit den Vereinigten Staaten China vor, was es wollen soll und China pariert, weiß das mit Geld und Weid übermäßig esultierende Nordamerika den Chinesen die notwendige große Hilfe gemacht. Mit Hilfe der amerikanischen Banken hat England in China gestiftet und zwar gegen Japan. Man muß sich erinnern, daß China auf englisches Bretreiben schon vor zwei Jahren der Entente

beitreten sollte. Der englische Plan wurde damals durch Japan vereitelt, das Wien den Italienern zuspricht und die englische Intrige nicht duldet. Grey zog sich damals gehorlich zurück. Sein Nachfolger hat jetzt das Spiel gewonnen. Womit er Japan abgefunden hat, aber, ob auch heute noch Japan der offene Gegner des englischen Spieles in Peking ist, weiß in Deutschland niemand, wie wir denn über die Dinge im fernem Osten seit Kriegsbeginn keine eigenen Nachrichten mehr empfangen haben. Wir können daher auch nicht mit einiger Sicherheit abschätzen, was hinter den Kulissen vorgegangen ist, bis die chinesische Entscheidung von England herausgepreßt worden ist. An dem Tatsachbestand der künftigen chinesischen Gegnerschaft müssen wir aus genügen lassen.

Nun ist und bleibt diese militärisch völlig belanglos. Das wissen auch die englischen Drahtzieher. Es ist ihnen auch nicht um die militärische, sondern um die wirtschaftliche Hilfe zu tun. Dem Waffenkrieg wird der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland folgen. So besteht es England, und so wird es kommen, wenn das feste Bündnis der Entente den Krieg überlebt. Da gilt es, den asiatischen Markt für Englands Industrie und Handel zu sichern und die Deutschen schon im Krieg aus ihren Positionen zu werfen. Das ist nach einer chinesischen Kriegserklärung leicht zu erreichen.

Die englische Rechnung wäre ganz glatt und einfach, wenn Japan nicht wäre und seine natürliche Rivalität gegen die amerikanische Union. Eine Befestigung der englischen Stellung in China kann Japan nicht dulden. Der chinesische Markt soll Japan untertänig werden. Der augenblickliche englische Sieg in China kann sich daher zu einer englischen Niederlage in Japan auswachsen. Die gegenwärtige Bundesgenossenschaft beider Länder hindert das nicht. Indem ist China nicht als ein einheitliches Staatsgebilde anzupreisen. Der Süden und der Norden des großen Ländergebietes haben seit Jahrhunderten in scharfem Gegensatz zu einander gestanden; im Süden aber dominiert Japan, es wird sich dort nicht verdrängen lassen, im Gegenteil, es ist seit Jahrzehnten drauf und dran, auch im Norden — zunächst mit Planföderung durch Rußland — die erste kommerzielle Macht zu werden.

Hinter all diesen Strebungen und Widersprüchen lauert noch die Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten um die Herrschaft auf dem Stillen Ozean, der größten Wasserfläche der Erde. Um ihn und auf ihm wird der nächste Krieg entbrennen. Die Union sichert sich durch ihr Verhalten im jetzigen Kriege die englische Unterstützung für die Zukunft. Hierdurch wird Japan veranlaßt, nur so weit an Englands Seite zu marschieren, wie die eigenen Interessen es zulassen. Diese Straße ist bald durchgemessen. Dann muß auch der Gegensatz zwischen Japan und England zum Ausbruch kommen.

Es sind ungeheure Perspektiven, die sich dort eröffnen. Der Ausgang des Weltkrieges wird wesentlich entscheiden, wer in ihren Bereich tritt und wie seine Nüftung beschaffen ist. Vorläufig wird dem nach Landgebiet größten Weltstaat des Stillen Ozeans vor dem meerherrschenden England befohlen, was es wollen soll. China gehört; es vertritt dem englisch-amerikanischen Gewicht mehr als dem Können des japanischen Nachbarn. Für die Auseinandersetzung der Zukunft will England den deutschen Konkurrenten sowohl wirtschaftlich wie militärisch außer Geltung setzen. Die englischen Staatsmänner rechnen mit der ganzen Welt als ihrem Dominion und mit Jahrzehnten politischer wie kommerzieller Zukunft. Daher der richtige Auspruch englischer Minister, daß England den Krieg verloren hätte, wenn nicht Deutschland zerbrochen und zerstückelt würde. Daraus kann man ersehen, wann England zum Friedensschluß bereit sein wird. Vorausgesetzt, daß seine jetzigen Bundesgenossen ihm bis zum letzten Tag in höriger Treue ergehen bleiben.

Vom Tage.

Die deutschen Sicherungstruppen operieren so geschickt, daß der Gegner im Unklaren bleibt, ob er es mit Nachhuten zu tun hat, oder der deutschen Hauptmacht gegenübersteht. Die deutschen Sicherungen räumen die Dorfzimmer und Stellungen, um den Gegner in den Wirkungsbereich der eigenen Artillerie zu locken und nehmen dann in raschem Ansturm die geräumten Positionen wieder, um sie bei erneutem Angriff wiederum preiszugeben. Jetzt auf Billers-Faunen vor Longaneses her anretende englische Schwadronen wurden durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zur Umkehr gezwungen. Nach dem die Engländer nach Artillerievorbereitung einen umfassenden Angriff mit Infanterie, vier Eskadrons und fünf Panzertruppen wagten anzusetzen, wichen die deutschen Sicherungen geschwind in westwärts gerichteten Richtungen aus, und setzten sich wieder fest. Sie brachten dem Feinde durch konzentriertes Feuer die schwersten Verluste bei. In anderen Stellen wurden Angriffe schwächerer Abteilungen abgewiesen. Von einer jüdischen Partei angeführte

Batterien wurden zwei Geschütze zum Schweigen gebracht, wie überhaupt die Bewegungen und Unterläufe des Feindes nach wie vor durch Artilleriefener wirksam gestört werden. Mit schwachen Kräften östlich Auberine unternommene Angriffe trugen 40 Gefangene ein und brachten einen feindlichen Graben in 300 Meter Ausdehnung in deutsche Hand. Er wurde nach planmäßiger Zerhörung unbedenklich durch den Gegner wieder geräumt. Dagegen wurden feindliche Stütztruppen, die in den Argonnen in die deutschen Stellungen zu dringen versuchten, umgehend wieder hinausgehoben. In der gleichen Gegend zerstörte eine Minenprengung die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Infolge andauernder ausgebrochener Unruhen in Turin ist dort nach einer Meldung aus Lugano der Belagerungszustand verhängt worden. Die Unruhen sollen einen immer gefährlicheren Umfang angenommen haben.

Ueber Russland liegen heute wieder eine Anzahl Meldungen vor, aus denen wir zusammenfassend hervorheben, daß von 47 Bauerndeputationen, die in Petersburg erschienen sind, 44 der Regierung Bittschriften für die Herbeiführung des Friedens überreichten. Nach einer anderen Meldung zeigt sich die Bauernschaft und die Geistlichkeit immer mehr zertrennt; bei der ersteren dürfte das mit darauf zurückzuführen sein, daß die neue Regierung Höchstpreise für die landwirtschaftlichen Produkte festgelegt hat, die den russischen Bauern anscheinend nicht hoch genug sind. Eine Erscheinung, die man nicht nur in Russland beobachten kann. Daraus resultiert zweifellos ihre Ablehnung gegen die neue Regierung. — Die künftlichen Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten verweigern der neuen Regierung ihre Gehorsam, weil der Kriegsminister verboten, sozialistische Aufrufe an die Front zu befördern. — In seiner letzten Sitzung vom 22. März hat das Komitee der Arbeiter und Soldaten im Laurischen Palast sich für die Errichtung der sozialdemokratischen Republik ausgesprochen. Das Komitee vertritt jetzt bereits 150000 organisierte Stimmen. Von englischer Seite wird es in letzter Zeit so hingestellt, als ob es sich nicht so den Anhänger einer konstitutionellen Monarchie bekannt hat. Das Gegenteil ist jedoch richtig. Es befähigt sich, daß mindestens drei Viertel der russischen Marine sich für die Errichtung einer Republik ausgesprochen hat. — Nach verschiedenen Meldungen haben die Mannschaften der russischen Dampflinien verschiedene Schiffe durch Sabotage völlig kampfunfähig gemacht. Auch verschiedene Offiziere stießen bei der Mannschaften zum Opfer. 15 Offiziere des Kriegsschiffes „Polana“ wurden von ihren eigenen Mannschaften, die ein Loos in das Eis geschlagen hatten, ermordet.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriesslage.

222. Großes Hauptquartier, 22. März. (Ausschnitt.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei der Vierzehnter der Fimern verlief der Tag ruhig; auch im Gebirge bedenklich von Sonne und die kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.
Die erstigentlich unsere Truppen ihre Anzeichen dort hier, heißt daraus, daß auf dem Gebiet der 23. März zwischen Segner und Nördlich etwa 16000 tote Engländer gezählt wurden.
Ganz erfüllt die Franzosen auf dem Bezirk der Dife bei de Netz beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.
In der Champagne wurden einige französische Städte jüdisch von Nördlich genommen. Dort und bei Unterworfungen jüdisch von St. Sulpice und bei Lohare und 200 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.
Rücklich von Neims und in den Argonnen in unsere Stellung gedrungen feindliche Erfindungsabteilungen wurden im Gegensatz vertreiben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwisch des Generaloberbefehlshäufig Prinz Leopold von Bayern.
Jüngsten Sider und Korporation hat das Frühjahrs-Kommando einbezogen, das größere Geschützstellungen anstößt.
Die Seite aus den Kämpfen an der Sähle bei sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erbeutet.
Zwisch des Generaloberbefehlshäufig Erzherzog Joseph.
Bei einer Streife am Nachhänge des Sonnen in den Taidlerischen kühnen Stützpunkt in die rüstliche Stellung, sprang ein mehrere Hinterhände und letzten mit einigen Gefangenen und Beutepflanzen zurück.
In der Champagne löst ein Angriff der Russen sich.
Östlich des Hydals wurde von unserer Truppen ein hart widerstandes Stützpunkt geschloß und gegen verheerliche Gegenangriffe gehalten. 120 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden in unserer Hand.
Bei der Generaloffensive des Generaloberbefehlshäufig v. Radetzky und an der

223. Wien, 2. März. (Ausschnitt.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Generaloberbefehlshäufig v. Radetzky.
Generaloberbefehlshäufig Erzherzog Joseph.
Östlich des Hydals wurde in drei Kilometern Breite ein großer Stützpunkt gewonnen und gegen den hart Gegenangriffe gehalten. Die Seite behält sich auf 120 Gefangene, ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer. Gegen die Gegenangriffe wurde der Grund gefestigt und sehr stärklich verteidigt. In der Champagne wurden einige französische Stützpunkte geschloß.
224. Wien, 2. März. (Ausschnitt.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Generaloberbefehlshäufig v. Radetzky.
Generaloberbefehlshäufig Erzherzog Joseph.
Östlich des Hydals wurde in drei Kilometern Breite ein großer Stützpunkt gewonnen und gegen den hart Gegenangriffe gehalten. Die Seite behält sich auf 120 Gefangene, ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer. Gegen die Gegenangriffe wurde der Grund gefestigt und sehr stärklich verteidigt. In der Champagne wurden einige französische Stützpunkte geschloß.

Wichtige Ereignisse bereiten sich vor!

Vielleicht bringt schon die allernächste Zukunft entscheidende Wendungen! Da braucht das Volk einen zuverlässigen Berater, einen treuen, unerschrockenen Vertreter seiner Interessen. In allen wirtschaftlichen und politischen Fragen ist der beste Sachwalter des arbeitenden Volkes der

Lübecker Volksbote.

Unvergleichliche Schwierigkeiten hat gerade die Arbeiterpresse während des Krieges zu überwinden. Darum wird es zur unabwendbaren Pflicht jedes Parteigenossen und jeder Parteigenossin, jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin, immerfort für die Verbreitung ihres Blattes zu wirken.

In jeden Arbeiterhaushalt gehört das Arbeiterblatt.

Wer von den Angehörigen der minderbemittelten Volksschichten sich nicht selbst schädigen will, wer von den Arbeitern sich selbst, seiner Familie und seinen Klassen-genossen helfen will, der muß . . .

neue Leser für den Lübecker Volksboten

werben. Der bevorstehende Quartalswechsel ist die beste Gelegenheit zu dieser Werbearbeit. Nützt die Stunde, die Zeit ist ernst! Sorgt für möglichst weite Verbreitung eures Blattes. Ihr wißt damit für den Frieden, für die Verbesserung der Lebenshaltung des Volkes, für die politische Gleichberechtigung der werktätigen Bevölkerung!

Und zur Werbearbeit für den Lübecker Volksboten!

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Zahl der im Kampf südlich von Vaglia gefangen genommenen Italiener hat sich auf 15 Offiziere und 500 Mann erhöht. In diesem Hause ist das Artillerie- und Minenwerferregiment sehr lebhaft.

Südbaltischer Kriegsschauplatz.
In der oberbaltischen Front härtester Gefechtskampf.

Der Seekrieg.

Zehn Schiffe im Mittelmeer veriernt.

223. Berlin, 28. März. (Ausschnitt.) Im Mittelmeer wurden veriernt 10 Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Euterpe“ (3540 Tonnen), der aus einem Korvetten von 12 Fahrzügen heraus abgeschossen wurde; ein durch Beschüsse gesicherter unbekannter etwa 8000 Tonnen großer Dampfer wahrscheinlich mit Öl oder Getreide beladen, der nach dem Vorbeifahren in tiefes Wasser sank; der holländische Dampfer „Arctus“ (3783 Tonnen) mit 4300 Tonnen Benzin von Belgien nach Frankreich; ein abgeschlossener beladener Dampfer von 6000 Tonnen mit Kirs auf Meeres; der bewaffnete englische Dampfer „Cymodoce“ (4310 Tonnen); ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Bomben, von Bombay nach Kapelle.

Der Chef des Admirals der Marine.

Zwei englische Torpedobootsperler gesunken.
Die Admiralität gibt bekannt, ein britischer Torpedobootsperler habe sich kürzlich im Kanal auf eine Mine und sank, 4 Offiziere und 17 Mann wurden getötet. Ein anderer Perleter ist mit einem Dampfer zusammen und sank. Ein Mann kam aus dem Boot; sonst keine Verluste.
Das britische Torpedoboot „Aurora“, das mit aller Schiffsbewehrung und mit allen besonderen Ausrüstungen des Roten Kreuzes, das bei erkrankten waren, fuhr, wurde in der Nacht vom 24. zum 25. März vor dem Kanal versenkt. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: Von Küsterverwehren 11 tot, 3 darunter eine Hauptgeschützmaschine wurden veriernt, 17 verwundet. Von der Besatzung 21 tot, 9 verwundet, darunter eine Stewardess, 23 vermisst. In dem besagten Boot waren noch 200000 Pfund veriernt, das die Zerstörung dieses Hauptgeschäftes mit auf der Seite der von dem Unterbefehlshaber beigeführten Tote.

Die Erweiterung des englischen Sperrgebietes.

Das Ministerium des Neuhern macht bekannt: Die britische Regierung teilt mit, daß vom 1. April an das von England für abgeschlossen erklärte Seegebiet erweitert wird. Von diesem Datum an wird es mit Ausnahme der dänischen und niederländischen Territorialgewässer das Gebiet umfassen, das folgendermaßen begrenzt wird: Im Norden durch den Parallelfreis von 56 Grad nördlicher Breite westlich von dem Punkt, der drei Seemeilen von der Küste von Jütland liegt, im Westen durch die Verbindungslinie folgender Punkte: 56 Grad nördlicher Breite und 6 Grad östlicher Länge, 54 Grad 45 Min. nördlicher Breite, 4 Grad 30 Min. östlicher Länge, sowie 53 Grad 23 Min. nördlicher Breite, 5 Grad 1 Min. östlicher Länge. Im Süden durch eine Linie, die durch den letztgenannten und einen in 53 Grad 25 Min. nördlicher Breite und 5 Grad 5 Min. östlicher Länge gelegenen Punkt verläuft. Im Osten folgt dann die Grenze den niederländischen Territorialgewässern.

Merlei Kriegsnachrichten.

Der erste amerikanische bewaffnete Dampfer, „St. Louis“, der von Amerika nach England fuhr, ist nach einer Neuentmeldung in Liverpool angekommen. Er hat unterwegs kein deutsches U-Boot gesehen.

Geteilte Stimmung in Amerika.

Ein Washingtoner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ vom 25. März führt u. a. aus: Die Abgeordneten, die nach der Berührung mit ihren Wählern einem Kriege mehr denn je abgeneigt sind, kehren zurück. Gleich der Beginn der Kongresssitzung wird ein großes Hindernis für schnelles Handeln bringen, da beide Parteien genötigt sind, einen bitteren Kampf um die Führerschaft im Abgeordnetenhaus auszufechten, wodurch das parlamentarische Geschäft wochenlang unmöglich gemacht wird. Die Friedensfreunde sind sehr reg, und selbst Wallstreet teilt nicht die erwartete Begeisterung. Die Angebote von Kriegsmaterial an die Regierung zu niedrigen Preisen verminderten die Hoffnungen auf Spekulation und hatten eine ernüchternde Wirkung. Das Telegramm führt einen Artikel der „Evening Post“ an, welcher von einem unnatürlichen Haß gegen Deutschland spricht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Steuern im Reichstag.

Der Reichstag hat am Mittwoch noch einige Stunden über die Verkehrsteuer beraten, um sie schließlich fast unverändert nach der Ausschlußbeschlüssen anzunehmen. Beide sozialdemokratische Fraktionen stimmten gegen die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs, die von Stoll namens der Arbeitsgemeinschaft und von Keil als Redner der sozialdemokratischen Fraktion bekämpft worden war. Aus den übrigen Reihen mag die des evangel.-sozialen Abg. Mumm von der Deutschen Fraktion hervorgehoben werden, der unter starker Betonung die Schädigung des Außenwohnens durch die Besteuerung des Nahverkehrs schilderte, und dem der Zufall eine Hammerprungsabstimmung der Einzel brachte, daß sein Antrag auf Freilassung der Fahrkarten bis 35 Pfg. mit — 1 Stimme Mehrheit angenommen wurde. Unsere Anträge dagegen wurden sämtlich abgelehnt, z. B. stimmten einige Polen, Fortschrittler, Nationalliberalen und Zentrumsteute mit den Sozialdemokraten. Der Schatzsekretär Graf Köderer und ein Ministerialdirektor aus dem preussischen Eisenbahnministerium hatten zugelagt, daß auf gesunde Wohnungspolitik Bedacht genommen werden würde. Die Gütertarife sollen während des Krieges nicht erhöht werden; für den Personenverkehr wurde eine solche Zulage nicht gegeben.

Es folgte die 2. Lesung der Kohlensteuernotlage, gegen die Genosse Buko namens der sozialdemokratischen Fraktion Bedenken von solcher Stärke erhob, daß die Partei hiernach nicht anders kann, als diese Steuer, die jede Haushaltung und das gesamte Erwerbseleben trifft, eine indirekte Steuer in unerfreulichster Form ist und außerdem dem Reiche kaum erhebliche Summen einbringen wird, abzulehnen. Die bürgerlichen Parteien erklärten ebenso wie bei der Verkehrssteuer, daß ihnen die Vorlage höchst unangenehm sei, daß sie aber angesichts der Notwendigkeit nicht anders könnten, als ihr zuzustimmen. Von der Sozialdemokratie wurde darauf immer wieder entgegnet, daß man durch eine Reichsvermögens- und Erbschaftsteuer mindestens dieselben Beträge herbeibringt hätte, ohne die Massen und das ganze Wirtschaftsleben zu schädigen. Erst in später Abendstunde war diese Beratung beendet. Auch gegen die Kohlensteuer stimmten beide sozialistischen Fraktionen. Am heutigen Donnerstag steht der Etat des Reicheskassenjägers auf der Tagesordnung.

Das U-Boot im Herrenhaus.

Das preussische Herrenhaus, das nach dem seltsamen Auftreten des Grafen York und nach den bewegten Verhandlungen im Abgeordnetenhaus in der letzten Zeit im Mittelpunkt der inwärtigen Auseinandersetzungen stand, hat am Dienstag nach längerer Pause seine Verhandlungen wieder aufgenommen, um in drei bis vier Tagen nicht nur den gesamten Etat, sondern auch alles sonst vorliegende Material anzuarbeiten und zu erledigen.

Es auf der Tagesordnung dieser ersten Sitzung auch der vielbesprochene Antrag des Grafen Hoensohrsch über den U-Boot-Krieg stand, erwartete man in weiten Kreisen eine Art großen Tag, soweit man davon vom preussischen Herrenhaus überhaupt reden kann. Die Tribünen, auf denen sich sonst einige wichtige Leute in behaglicher Wärme die Zeit zu vertreiben pflegen, waren dicht gefüllt, und auch die „Herren“ selbst waren in auffallend großer Zahl erschienen. Der Ministerpräsident, dessen Erscheinen in einzelnen Blättern angekündigt war, blieb der Sitzung jedoch fern, und wird wohl auch der Etatsberatung fernbleiben. Ihn vertrat der zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums avancierte Minister von Treitlenbach, der, je mehr sich Herr v. Behmanna-Hollweg ausschließlich den Reichsgeschäften widmen muß, ihm die Vertretung leitender politischer Fragen vor den beiden Häusern des Landtags abnimmt.

Die Beratung begann mit einer Mitteilung des Präsidenten, daß mehrere Unterschriften des Hoensohrschschen Antrags, darunter die liberalen Stadtoberhäupter von Breslau, Bromberg und Posen, nachträglich ihre Unterschrift zurückgezogen haben. Der Antrag lautet:

Das Herrenhaus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß, nachdem zur Freude aller Patriotenväter der wichtige Punkt U-Boot-Krieg eröffnet ist, außerdem ohne Rücksicht auf irgendwelche Einflüsse durch die schnelle Anwendung aller Kampfmittel ein ehrenvoller, die politische und wirtschaftliche Zukunft des Vaterlandes schützender Frieden erkämpft wird, der den gebrachten Schaden ersetzt.

häm die Kleider an. Die Bedauernswerte stand, als Nachbarin hinzutreten, in hellen Flammen. Mit schweren Brandwunden bedeckt wurde sie nach dem städtischen Krankenhaus in Harburg gebracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starb. Die Frau hatte schon vorher einen Vergiftungsversuch mit Arsen gemacht.

Kiel. Ein Arbeiterschuss bei der städtischen Lebensmittelversorgung. Die städtische Lebensmittelkommission hat die Einrichtung eines Arbeiterschusses beschlossen, der bei grundsätzlichen Fragen der Lebensmittelversorgung zu Rate gezogen werden soll. Diese Einrichtung wird für zweckmäßig gehalten, um unter den immer schwieriger werdenden Ernährungsverhältnissen mit der Arbeiterschaft in engere Fühlung zu treten, ihre Wünsche kennen zu lernen und sie über die einzelnen Maßnahmen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung nach Möglichkeit aufzuklären. Der Arbeiterschuss soll aus 15 Arbeitervertretern bestehen, von denen vier von der Arbeiterschaft der Kaiserlichen Werft, drei von der Germania-Werft, je einer von der Arbeiterschaft der Homaldbwerke und den Firmen Neufeldt u. Ruhnde und Bohn u. Köhler gewählt werden soll. Die übrigen Arbeitervertreter der Stadt Kiel soll durch fünf Personen vertreten sein, wegen deren Benennung das Gewerkschaftsamt um seine Vermittlung angegangen ist.

Bremerhaven. Verdrängt von einem Brand. Die städtischen Kollegien beschäftigten sich mit einem sozialdemokratischen Antrag auf Verabschiedung des Wahlgenges auf 900 Mk. Dieser Antrag war auf Veranlassung der drei Vertreter der Sozialdemokratie von 10 Stadtverordneten unterzeichnet. Nicht unterzeichnet hatten vier Stadtverordnete. Bei der Debatte einigten sich die Antragsteller auf Verabschiedung des Wahlgenges auf 1200 Mk. Im Jahre 1909 war der Wahlgenus von 900 auf 1500 Mk. erhöht worden. Der Magistrat erklärte, daß er sachlich kein Gegner des Antrags wäre, jedoch den jetzigen Zeitpunkt für ungeeignet halte, um zur Sache Stellung zu nehmen. Bei der namentlichen Abstimmung erklärten sich fast alle Stadtverordneten für den Antrag, der Magistrat dagegen. Es ist somit Differenz entstanden.

Celle. Zwei Kinder verbrannt. Ihren Brandwunden sind in der Stummelung zwei kleine fünf Wochen alte Kinder (Zwillinge) erlegen. Die Mutter war zum Einholen von Lebensmitteln gegangen. Unterdessen spielte das im Hause verbliebene vierjährige Kind mit Streichhölzern und verursachte dadurch den Brand, dem die Kleinen zum Opfer fielen.

Bremerhaven. Verdrängt von einem Brand. Ein grauenhaftes Brandunglück hat sich im benachbarten Wulfsdorf ar Sonnabend nachmittag ereignet. Verschiedene Kinder hatten in der Nähe des Faggerloches ein Osterfeuer angezündet. Die kleine fünfjährige Tochter des Gahwirts Bruns kam dem Feuer zu nahe, so daß die Kleider an zu brennen fingen. Hinzukommende Erwachsene tauchten das Kind ins Faggerloch, um die brennenden Kleider zu löschen, und ordneten eine sofortige Heführung ins Gemeinlicher Krankenhaus an, wo es am Abend starb.

erhöhten Arbeiter, mit Einschluß der Eisenbahner, kündigten den Generalkontrakt an. Der Zivilgouverneur von Madrid ist zurückgetreten.

Köln, 28. März. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus dem Haag: An der Amsterdamer Börse, die gewöhnlich über die Stimmungen in Rußland gut unterrichtet ist, herrschen hartnäckige Gerüchte über einen nahe bevorstehenden Sonderfrieden in Rußlands. Auch in hiesigen diplomatischen Kreisen werden vielfach die Gerüchte nicht für ganz grundlos gehalten.

Paris, 28. März. Aus Petersburg meldet der „Recht Parisien“, daß die D'oper der Revolution größer seien, als ursprünglich angenommen wurde. Sie betragen in Petersburg allein 7000.

Madrid, 27. März. (Meldung der Agence Havas.) Heute normittag hat ein Arbeiterschuss geheime Beschlüsse gefaßt, die heute abend einer Generalversammlung von Abordnungen aller Arbeiterkreise Spaniens mitgeteilt werden sollen.

London, 28. März. Die „Times“ meldet aus Kiga, daß die Berichte aus Dorpat wenig befriedigend sind. Die dortigen Revolutionäre haben eine eigene Militä und eine eigene provisorische Regierung gebildet, die sich um die Vorarbeiten der städtischen Militä und der provisorischen Regierung in Petersburg nicht kümmert. Es ist infolgedessen ein Zustand von Anarchie entstanden, der zum Blutvergießen und Zerstörung von Eigentum führte.

London, 27. März. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen vom 26. gemeldet: Heute früh ist in sämtlichen elektrischer Zentralen von Griechenland ein Streik ausgebrochen. Die Straßenbahnen und die Eisenbahn nach dem Piräus haben ihren Betrieb eingestellt. Die Zeitungen, die elektrische Kraft gebrauchten, sind nicht erschienen und verschiedene kleinere Betriebe mühten geschlossen werden. In der großen Zentrale in Athen haben die Aushändigen einige Maschinenente entfernt, um zu verhindern, daß der Betrieb mit anderen Arbeitskräften vortgeteilt wird. Heute abend wird die ganze Stadt in Dunkelheit gehüllt sein, da die Gasfabriken wegen Kohlenmangels geschlossen werden müßten.

lester wird. Blodwägen auf Blodwägen rollt in den Hof; kleine Bubben traben heran mit Säden auf dem Rücken, oft so schwer, daß sie kaum das Gleichgewicht halten können. Mädchen mit gewüllten Körben kommen freudestrahlend, sogar die Drei- und Vierjährigen. Sie schleppen alles nur Denkbare herbei: Kartoffeln und Steckrübenschal, Knochen, Papier, Eisen, Lumpen, Blechdosen, Gummi, alle Nippfächer, Korben usw. Die Kante des Geschäftszimmers braucht nie gepußt zu werden. Haas und rein geht's immerzu. Die kleine Gesellschaft holt sich Gutscheine für die abgeflossenen Materialien, und sie paßt genau auf, daß ihr die festgelegte Anzahl richtig ausgehändigt wird. Stolz seht ich sie wieder heraufkommen, mit kleinen Mädchen in der Hand. „Ja Frage: „Was habt ihr denn da?“ — „Käse!“ rufen sie. — „Käse?“ ist meine Gegenfrage. — „Na ja doch, den schiden wir ins Feld. Für 40 Gutscheine gibt's ein ganzes Stück!“ — Da drängt sich einer an mich heran: „Und hier, sehn Se mal, disse Lütte — rufen Se mal, dor is Kasse in. So wat lönt Se för Geld garnit köpen. Un dat allens för oken Kram, den wi hierher bringt!“ Jetzt kommt ein Müdel, ein liebes kleines Blondchen; ärtlich drückt sie eine Puppe ans Herz. Auch wieder eine, die sich für fleißige Sammlerarbeit das schon lange gewünschte Puppenkind aussuchen durfte. Da eröfnt ein großes Hallo: Jungens, 4, 5, 6, kommen aus der letzten Ecke des Hofes. Ihr Gejubil lockt mich, und schon stehe ich vor der anziehendsten Einrichtung des Betriebes, vor den Kanindenschälten. Stuhl ist für diese treffliche Anstalt eigentlich nicht die richtige Bezeichnung. Brächtige Tiere aller Rassen sind vertreten, und dann ist die „Kaninchenküdenstube“ nicht zu ver-gessen. Jung und Dorns reihen sich um den besten Platz, das Spiel der Kanindendölger zu beobachten. Und dann das Glück, eines dieser appetitlichen Tiere mitnehmen zu dürfen! Das war die Poeste, der Sonnenstein; jetzt die Prosa, die Arbeit. Ich gehe in die Speicher. Was gibt's da alles? Papier, Lumpen, Knochen, Blumentöpfe, Flaschen, Metalle, alles sorgfältig zu Abteilungen aufgestapelt. Gleich vorn die Annahme und der Verkauf für Kartoffel- und Steckrübenschal, wonach immer größer werdende Nachfrage ist. Es fällt mir auf, daß alle zu leistende Arbeit, das Aufsachen von Blechdosen z. B., das Einschneideln der Schäle in die Säde, das Einstampfen des Knüllpapiers in die Preßkörbe und noch vieles andere durch Soldaten verrichtet wird. Auf meine Frage erfahre ich, daß hier Kriegsverletzte gegen Entgelt beschäftigt werden. So trägt die Kriegs-Brodensammlung ganz im Stillen dazu bei, bei unseren lieben Feldgrauen wieder Freude am Leben und an der Arbeit zu wecken und manchem Familien-vater Verdienst zu geben. Das „Glück auf!“, mit dem ich die Sammelstelle verließ, kam mir aus dem Herzen. W. S.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Köwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung. Verleger: E. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 27. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Madrid: Die große Lenierung infolge masio er Aussicht droht schlimme Folgen zu haben. Die hungernden

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Kriegs-Brodensammlung.

Ingeragt durch meine Beschäftigungen in den Arbeitsräumen unserer tapfren tätigen Sanitätskolonne, wanderte ich nach den Salzspeichern am Hollentor, in denen die Kriegs-Brodensammlung ihr Heim eingerichtet hat. Es ist wieder lebendig in dem alten Gemäuer geworden, und der Vorübergehende ahnt nicht, welche Hülle von Arbeit hier von hilfsbereiten Frauen und Mädchen, von Kriegsverletzten und nicht zuletzt von Jung-Lübeck ge-

Inferate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wert-tätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfola rechnet, inferiere im „Lübecker Volksboten“

Zigarren, Zigaretten Grundmann, Schlüsselbuden 18, I. Fernsor. 418.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 21. März mein lieber Vater. Unter dem Namen eines Rindes kreuzender Soldaten, der Buchbindermeister

Eduard Meyer,
Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment im ...
Jah. des Eisernen Kreuzes und des Hamburger Gemeindefreuzes.
In tiefer Trauer (1917)
Franz Wilhelmine Meyer
und Franz Meißner-Schneiders.

Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.

Todes-Anzeige.
Der Mitglieder des hiesigen Hauptverbandes der Arbeiter

Heinrich Hahn,
Scheidmaler,
verstorben ist.

Ober-Straßen-Straßen!
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 29. März 1917, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof bei dem Leichenhaus statt.
Beerdigungskosten übernimmt die Witwe.

Um rege Betheiligung erbitte ich

Der Vorstand.

Kriegs-Brodensammlung Lübeck
Sammelstelle: Salzspeicher.

Sammelf

Hausgreuel
(alte Nippfächer aller Art)
Gutschein-Bewertung von Fall zu Fall.

Platinstifte
1 g = 200 Gutscheine.

1818

Achtung Zimmerer!
Der Verbandskassierer C. Gamm wohnt jetzt Übertrave 44, parterre.

Bilderleisten einrahmungen
Oscar Taschnitz, Glashandl. Fleischhauerstr. 23, Fernsor. 418.

Rechnungs-Formulare
werden herbeigeholt in der Buchdruckerei „Die Volksbote“

Visitenkarten
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.
c. G. m. b. H.

Achtung Seeretz!
Unseren Mitgliedern von Seeretz zur Nachricht, dass jetzt auch für dort Kundenlisten vorgeschrieben sind und bitten wir, sich recht bald einzutragen.

Der Vorstand.

1818

Ferienwanderungen

Montag, den 2. April: Damer Berg (1/2 Tag) M 0 10
Mittwoch, den 4. April: Wandsb. Höhe M 0 70
Freitag, den 10. April: Wandsb. Höhe M 0 10
Sabbat, den 13. April: Wandsb. Höhe M 0 10
Sabbat, den 13. April: Wandsb. Höhe M 0 10
Sabbat, den 13. April: Wandsb. Höhe M 0 10

Alle Arbeiter
kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei

Otto Albers
Markt 4, Kohlmarkt 10.
Mitgl. des Rab.-Sparo. Cubeca.

Der Friede und die Internationale
Von Hugo Poetzsch.
Preis 10 Pfg.
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Verein der Musikfreunde.
27. volkstüm! Konzert
Palmsontag, den 1. April
abends 8 Uhr, in der Stadthalle.
Leitung: Dr. Georg Gäbler.
Solist: Jani Szántó.

1818

Hansa-Theater.
Vom 1. bis 4. April, ab 7 1/2 Uhr
Gastspiel des Direktors
Ernst Albert (8177)
Auf vielfachen Wunsch:
Im Krug zum grün. Kranze
Ein heiteres Spiel in 4 Akten
von Sp. Bodensiedt.
Musik von Wismar Rosendahl.
Sonntag nachmittags 4 Uhr:
Gr. Jugendvorstellung.
Kl. Preise.

Hansa-Theater.
Donnerstag, den 29. März
abends 7 1/2 Uhr:
Der fidele Bauer.
Freitag, den 30. März
Ein Walzertraum.

Zentral-Krankenkasse der Schanzmacher.
Mit diesem Kassenzettel können die Mitglieder der Schanzmacher-Kasse ihre Beiträge einbringen.
Franz Langhaus.
Die Beiträge werden an Sonnabends, dem 31. März, nachmittags 3 Uhr, in dem Leichenhaus bezahlt.

Der neueste Kriegs-Atlas
mit 52 Karten von allen Kriegsschauplätzen des Weltkrieges ist eingetroffen. = Preis 1.- Mk.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Stadttheater.
Donnerstag, den 29. März 1917
Anfang 7 Uhr

Einmaliges Gastspiel von
Barbara Miekley-Kemp
v. Kgl. Opernhaus Berlin.

Aida.
Oper von G. Verdi.
Aida... B. Miekley-Kemp.

Freitag, den 30. März 1917
Anfang 7 1/2 Uhr:
Wie es euch gefällt
Lustspiel von W. Shakespeare.
Musik von H. H. Weitzler.

Sonnabend, den 31. März 1917
Anfang 7 1/2 Uhr:
Fra Diavolo.
Kommische Oper von Auber.

